

Oberlandbaumeister Schwarze und Krubsacius traten für die Erhaltung und den Ausbau der Festungsanlagen ein. Nach der Demolierung des Festungsringes im 19. Jahrhundert wurde der wertvolle Gedanke Cuvilliés, einen Grüngürtel zu schaffen, nicht mit dem genügenden Weitblick in die Tat umgesetzt. Dresden hätte, als eine Stadt im Grünen, trotz dichtester Bebauung in der City, für die Grünpolitik des modernen Städtebaues vorbildlich sein können.

Die Gestaltung des Elbufers im 18. Jahrhundert.

Solange an den Verteidigungsanlagen der Elbseite festgehalten werden mußte, war ein Einbeziehen der Wasserfläche in die architektonische Gestaltung nicht möglich, zum mindesten erschwert. Die Uferbefestigungen überschritten in der Ansicht von der Wasserseite die Baukörper. Die Fassaden an der Elbe mußten auf Fernsicht berechnet werden, kamen aber in der Nähe nicht zur Geltung, da sie meist an den Festungsbereich angrenzten. Das Unfreie, das Gefühl des Eingeengtseins ließ sich nur durch Abrücken der Baukörper von der Befestigung mildern. August der Starke erkannte die Vorteile, die ein freies Gelände für ein großzügiges Projektieren bot. Bei Anlage des Zwingers setzt er, entgegen der Vorstellung von Flemming 1711¹⁹³), die Öffnung des Walles durch und übernimmt allein die Verantwortung.

Für die Gestaltung einer Architektur am Wasser liefern uns die Baukünstler des 18. Jahrhunderts reichhaltige Vorschläge. Maßgebend für die Ausbildung des Elbufers ist die Achsenrichtung der Schloßanlage am Wasser. Liegen die in der Querachse des Zwingers geplanten Baulichkeiten mit ihren Schmalseiten gegen den Zwingerhof und das Elbufer, so erscheint es als das Gegebene, die Hauptachse des Schlosses bis an den Wasserspiegel weiter zu führen. Das Ufer wird als Teil der Architektur des Schlosses aufgefaßt und umgestaltet. Die Orientierung einer Schloßanlage parallel zum Flusse muß dagegen die natürliche Bewegung des Ufers erhalten. Baukunst und die natürlichen Gegebenheiten der Landschaft kommen so nebeneinander zu Wirkung. Eine straffe Regulierung des Flußlaufes auf längere Strecken würde das Auge als zwangsmäßig, unorganisch empfinden. Als grundsätzliche Vertreter beider Auffassungen seien Chiaveri und Cuvilliés genannt. Ein Schaubild des Chiaverischen Schloßneubaus (Abb. 41) zeigt, wie innig seine Bauten mit der Umgebung verwachsen. Das Schloß liegt mit einer Kopfseite am Wasser. Eisenen und Vorlagen verringern eine Breitenwirkung, um auch an der Wasserseite die Hauptachse zur Geltung zu bringen. Chiaveri fühlt, daß neben der dominierenden Vertikale der Katholischen Hofkirche keine weitere Betonung der Senkrechten gerechtfertigt ist. Und so gibt er dem Königsschlosse den Ausdruck des Lagerhaften: Attika, waagerechte Gesimsbänder, ein in Quaderwert ausgebildetes Erdgeschoß, Flachdach vermindern optisch die Höhenentwicklung der Baumasse. Die architektonische Gestaltung des Elbufers im Bereiche der Schloßfassade unterstreicht Chiaveris Kunstkniffe. Während die Ufermauer an der Brücke glatt aufsteigt, treppt Chiaveri die Mauer vor dem neuen Schlosse in zwei Terrassengeschoßen ab. Das unruhige Spiel des Wassers, der „Gran Cascata d'aqua“ und die durch Nischen aufgelockerten Stützmauern stehen in reizvollem Kontraste zu der ruhigen Architektur. Durch die Kaskade wird der Wasserspiegel des Stromes gleichsam an den Sockel des